

Stand der Erforschung früher und nacheiszeitlicher Kulturen in Mecklenburg mit besonderer Berücksichtigung des Nordostens

Willy Bastian, Ostseebad Wustrow

Chronologie mesolithischer Kulturen in Mecklenburg				
Geologie, Klimat, Periode			Faußteil- und Klüngen-Kulturen	
Baumfolgen			Abfolgen	Entwicklungen
Litorina- Stg.	Boreo-Atlantikum	Eichen-Mischwald	Neolithikum	Stufe Bahlenbrint Dünen-Lardenoiffen
Boreale Stg.	Boreal	Hafel-Mag.	Kult. von Dändorf und Röfvet - Facies der NO - Küste	Stufe Kobrow und Kobrow - Fazies von Parchim. Dünen-Lardenoiffen
Esthneis - Stg.	Präboreal	Auftr. d. Eiche		Stufe Cammin. Ältere Lardenoiffen der Seeterrassen
Ancyus - Stg.	Subarkt.	Kiefer, Birke	Handspigen-Kultur Stufe Wustrow	Bermutl. Magdalenien
Yoldia - Stg.	Arktikum	Dryas-Flora	Bodden - Kultur (Kultur von Leterow)* ↓ ?	?

Eine Reihe von Namen, in der Lat: Namen, die in historischer Zeit bestenfalls eine untergeordnete Rolle spielten, werden verwendet zum Aufbau eines chronologischen Systems, das die Kulturentwicklung Mecklenburgs von früher Nacheiszeit bis ins Vollneolithikum (ü. Steinzeit) gibt. Zwei einander wesensfremde Kulturen, deren Wurzeln in der Altsteinzeit zu suchen sind, kennzeichnen diese Periode, das Mesolithikum. Wo innerhalb der chronologischen Aufeinanderfolge die genetischen Zusammenhänge absolut eindeutig liegen, war eine Unterteilung in Entwicklungsstufen zulässig. So beherrschend kann aber das Eigengepräge materieller Hinterlassenschaft steintechnischer Entwicklungsstufen sein, daß es geraten erscheint, sie in diesem Rahmen ledig als Kulturfolgen aufzuführen und sich mit der zeitlichen Einordnung in das System zu begnügen. Zahllos und unerschöpflich sind die Fundstellen unserer Heimat, immer größer wird der Kreis der Vorgeschichtsfreunde, immer

notwendiger deshalb der Unterbau dieser Periode. Wir sind weit davon entfernt, in jedem altertümlichen Fund eine Quelle zu sehen; den quellenmäßigen Wert eines Fundobjektes bestimmen wesentlich Fundumstände. Unerhört selten sind so glückliche Lagerungsverhältnisse, daß Schlussfolgerungen auf das relative Alter eines Fundes oder eines Fundkomplexes möglich sind, so reich auch das Postglazial an natürlichen Niederschlägen aller Art ist. Es sind die Profile unserer Dünen und Moore, die ganz bestimmte Gleichsetzungen mesolithischer Kulturen und Stufen mit klimatischen und baumgeschichtlichen Perioden erlauben, es sind auffällige Veränderungen im Grundwasserstand unserer Seen, die in Beziehung gebracht worden sind zu nacheiszeitlichen Senkungen im Gebiete des Ostseebeckens, deren letzte, die Litorinatransgression, eine absolute Datierung erfahren hat durch De Geer. Als wertvollstes Hilfsmittel der Altersbestimmung aber erwies sich die Pollenanalyse.

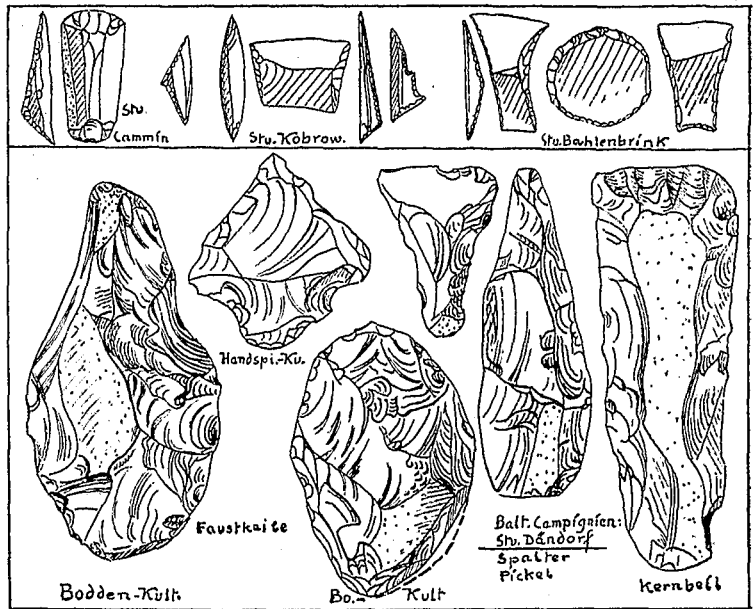
Fossiler Blütenstaub durch alle Moorschichtungen widerspiegelt getreu die Reihenfolge des Wiedereintreffens unserer Waldbäume aus ihrem jeweiligen Refugium nach Maßgabe ihres Wärmebedürfnisses und ihres Ausbreitungsvermögens. So ist die Handspitzen-Kultur Wustrows in eine noch subarktische Kiefern/Birkenzeit gesetzt, so konnte die früheste Stufe unserer Klingenkultur, die Stufe Cammin, datiert werden. Der Cammin-Fund ist überlagert von Torf, dessen Analyse zeigt, daß Eichenmischwald am Schlusse der örtlichen Entwicklung zu herrschen beginnt. Das Wiederanstiegen des Tschower Sees aber über den Fundhorizont kann nur in ursächlichen Zusammenhang gebracht werden mit der letzten und allgemeinen Transgression um 4—5000 v. Chr., die auch sonst als die Zeit des Eichenmischwaldes erwiesen worden ist. Die Cammin-Stufe geht ihr voraus und läuft parallel mit dem Haselmaximum oder einer frühen Periode des Eichenwaldes und dem borealen Süßwasserstadium der Ostsee.

Das Inventar unserer Klingenkultur ist wenig stark differenziert: ein überwältigendes Material an Klingen mit signifikanten Kleinstwerkzeugen streng geometrischer Art, die — in bestimmter Reihenfolge auftretend — zu Leitformen der Stufen Ca., Ro. und Ba. und aller ähnlichen Stationen im weiteren europäischen und nordafrikanischen Fundgebiet geworden sind. So führt Cammin sich ein mit winzigen Dreiecken in geringer Zahl, so die Cammin-Fazies vom Alt-Schweriner See. Kobrow fügt Trapeze zu zahlreichen Varianten der Dreieckspitzen und zeigt erstmalig ein primitives Gefäß mit Uchiterrand. Bahlenbrink zeigt zahlreiche zu querschneidenden Pfeilspitzen verlängerte Trapeze und winzige „Amuletts“ neben einer Keramik mit besonderen Eigenarten.

Autoren, die solche Entwicklungsreihen frühest bekannt gaben, sprechen von drei Lardenoisien-Stufen einer mikrolithischen Kultur, die bei uns wesentlich an Seeterrassen und die Züge der Binnenlanddünen gebunden zu sein scheint. Grabfunde dieser Periode in Mecklenburg sind nicht bekannt geworden; doch hat man geglaubt, aus der Kleinheit der Geräteformen auf eine zwerghafte Bevölkerung, zum min-

desten aber auf Pygmoiden, schließen zu dürfen. Wir haben dafür aber nicht den Schatten eines Beweises und verzichten in diesem Rahmen auf eine Stellungnahme. Die Faustkeilkultur führt überwiegend Großwerkzeuge aus überarbeiteten Rohknollen und Platten. Ein fast unlösbares Rätsel: bei dem Mangel geographischer und zeitlicher Verbindung — echte Faustkeile klassisch französischer Quartärstufen und ihre Entwicklungen. Wenn es gestattet wäre, in einem Fall so ausgesprochener Konvergenz von billigem Zufall zu sprechen, so dürften die Ergebnisse der Kulturkreislehre ganz allgemein anzuzweifeln sein, weil sie auf Voraussetzungen beruhten, die nicht mehr eindeutig wären, weil dieser besondere Fall der Boddenkultur nicht mit einer allgemein angenommenen Evolution, sondern nur mit einer Neuschöpfung — unter völlig veränderten biologischen Verhältnissen — in Einklang zu bringen wäre. Der Widerspruch liegt auf der Hand. Andererseits gestattet die gegenwärtig herrschende Auffassung von der Wirkung des letzten Glazials keine zeitliche Gleichsetzung mit einer als zwischeneiszeitlich erkannten französischen Faustkeilkultur, sie rechnet vielmehr mit geologischen Niederschlägen von so gewaltigem Ausmaß, daß es als ausgeschlossen gelten müßte, jemals in Mecklenburg auf die Hinterlassenschaft einer zwischeneiszeitlichen Bevölkerung zu stoßen. Aber es existiert in oberen eiszeitlichen Ablagerungen eine Strate, die man versucht ist, als geologischen Grenzhorizont zu bezeichnen, weil ihre morphologische Beschaffenheit eigenartig ist. Es ist diese Schichte, die hoch patiniertes und totes Feuersteinmaterial enthält. Und wenn es schon eine Tatsache ist, daß es gerade die Atmosphärikien sind, die in hervorragendem Maße an dem Patinierungsprozeß beteiligt sind, andererseits aber Feuerstein eindeutig glazialer Ablagerungen völlig unpatiniert auftrat, so fällt es schwer, eine endgültige Datierung der Boddenkultur zu geben. Das mag für viele, die an der Boddenarbeit ein besonderes Interesse nehmen, eine gewisse Enttäuschung bedeuten; eine schärfere Zuweisung ist jedoch gegenwärtig unmöglich. In der Stufe Wustrow überwiegt die aus Scheiben und groben Spänen hergestellte Handspitze. Wegen dieser ihrer technischen Be-

Steinzeitwerkzeuge
der verschiedenen
Stufen und Kulturen



ziehung zum französischen Moustérien könnte sie an den Anfang unserer Klingenkultur gestellt werden, deren Inventar überwiegend aus Abschlägen hergestellt ist, führte sie nicht auch Häufel — in nicht ganz zutreffendem Sinne „Derivate“ der Faustkeite — und Kernwerkzeuge. Die Kultur von Dändorf mit Kernbeil, Spalter und Pöckel endlich läuft gleich mit der Kultur der dänischen Muschelhaufen und bereitet vor das Neolithikum, das in unserem Robert Belz seinen Begründer und einzigartigen Darsteller gefunden hat. Über eine Sondererscheinung dieser Periode, die erkennbare Einflüsse durch späte Klingenkultur erfahren hat, über sein Ziesendorf, berichtete J. Becker in zwei ungemein interessierenden Aufsätzen in den „Meckl. Monatsheften“. H. Asmus aber verdanken

wir jene feine Arbeit über die Faustkeitekultur von Leterow (Mannus), die das Verständnis für frühe Kulturen in unserem Lande stark gefördert hat. In der Geschichte seiner Vaterstadt Ribnitz glückt es P. Kühl, die Vor- und Frühgeschichte eines lokal begrenzten Gebietes als organischen Unterbau für die Chronik einer Stadt zu gestalten.

Wenn der Verlag weiter die Frage stellte nach dem Verhältnis heimischer Arbeitsergebnisse zur deutschen Vorgeschichte, so kann darauf nur erwidert werden, daß die führende Rolle verloren ist, daß gegenwärtig um Achtungserfolge gekämpft wird, die abhängig sind von der Haltbarkeit chronologischer Arbeit. Von geschlossenen kulturgeschichtlichen Darstellungen trennt uns noch ein weiter Weg.

De Sinn von de plattdütsche Bewegung is nich man, dat uns' Landslüd wedder mihr plattdütsch räden. Ne, wi woelen sei dörch de Heimatsprak to Heimatland un Stammesort henledden; doran soelen sei wißhollen un nie nich vergäten, dat sei Meckelbörger sünd. So ward uns' Stamm stark in sien Ort bliewen, un ut starke Stammesort waßt däge dütsche Ort.

H. K. A. Krüger.